

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 40 (1936-1937)
Heft: 24

Artikel: Im Herbst
Autor: Seidel, Heinrich
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-672630>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 03.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Am häuslichen Herd.



XL. Jahrgang

Zürich, 15. September 1937

Heft 24

Im Herbst.

Was rauscht zu meinen Füßen so?
Es ist das falbe Laub vom Baum!
Wie stand er jüngst so blütenfroh
Am Waldesfaum!

Was ruft zu meinen Häupten so?
Der Vogel ist's im Wanderflug,
Der noch vor kurzem sangesfroh
Zu Nester trug.

Mein ahnend Herz, was pochst du so?
Du fühlst den Pulsschlag der Natur,
Und daß verwehen wird also
Auch deine Spur!

Heinrich Seidel.

Heimat.

Erzählung von Jakob Böhler.

(Schluß.)

Mehr als zwei Jahre waren verstrichen, das Stautwerk war vollendet. Quer durch das Tobel zog sich eine breite Mauer, wie für die Ewigkeit zusammengefügt. Weiter unten, in die Schlucht verkrochen, stand das Maschinenhaus, von dem eine schwarze dicke Eisenröhre zu der Mauer hinaufführte.

Das alte Wohnhaus war abgebrochen, ein paar Mauern und der Rachelofen waren allein davon übriggeblieben; nur den Brunnen hatte man verschont, weil man seiner bis zuletzt bedurfte.

„Morgen wird mit dem Stauen begonnen,“ sagte der Ingenieur zum Tobelhans, „da werdet Ihr auch dabei sein wollen.“

Dem Bauern trat der Schweiß auf die Stirn: „Was fang' ich an, wenn der Hof nicht mehr da ist, da geht das Elend erst recht an!“

Das unfreiwillige Wort war nicht für den Ingenieur bestimmt, er gab aber doch eine Antwort darauf und meinte recht witzig zu sein: „Da könnt Ihr auf dem Hof baden, Schollenberger. Das habt Ihr noch nicht oft getan!“

Der Tobelhans war nicht zu Späßen aufgelegt, eine heiße Wut kam über ihn, und er schrie den Spötter an: „O, wenn nur mein Bach so wild werden könnte wie ich, dann würde er das Mäuerchen da wegsülen und einen Schelm dazu, dann könnt' ich wieder einmal lachen!“

Der Ingenieur lächelte ihn kalt an und sagte überlegen: „So steht doch zusammen, Ihr und Euer Bach, dann wird es wohl flecken!“

Hans Schollenberger suchte nach einer Abfertigung, aber er war zu zornig, um denken zu können; er lehrte dem andern den Rücken und schritt mit geballten Fäusten zu den Ruinen sei-